

GESTORBEN

Brigitte Sauzay, 55. Die Nominierung der langjährigen Chefdolmetscherin von Präsident François Mitterrand 1998 zur Beraterin für deutsch-französische Beziehungen in Gerhard Schröders Kanzleramt wurde als Symbol der immer enger werdenden Annäherung der beiden Nationen empfunden. Die in Toulon geborene Tochter eines Marineoffiziers entdeckte während des Germanistikstudiums in Freiburg ihre Liebe zur deutschen Kultur. Als „intellektuelle“ Übersetzerin mehrerer französischer Präsidenten erklärte sie auch das Nichtgesagte und erwarb sich bald den Ruf einer soliden Deutschland-Expertin. Von 1992 an leitete sie auch den Sprachendienst im französischen Außenministerium, und 1993 war sie Mitgründerin des Berlin-Brandenburgischen Instituts für deutsch-französische Zusammenarbeit. Wie Madame de Staël, ihr geistiges Vorbild, versuchte sie, ihren Landsleuten die deutsche Kultur als Buchautorin näher zu bringen. Brigitte Sauzay starb am 11. November in Paris an Krebs.



IFO / SIPA PRESS

Art Carney, 85. Als philosophierender Kanalarbeiter in der 1955/56 erstmals ausgestrahlten TV-Serie „The Honeymooners“ vermittelte er seinem Publikum Weisheiten aus dem stinknormalen Alltag der US-Gesellschaft und schuf so den einzigen amerikanischen Helden, der knietief im Dreck Strahlkraft entfaltet. Im Zusammenspiel mit Jackie Gleason, dem eigentlichen Star der Serie, entwickelte sich Carney zu einem überaus anpassungsfähigen Darsteller, der sich auf der Bühne wie auf der Leinwand jedem Partner gewachsen zeigte – ob 1965 dem bärbeißigen Walter Matthau in Neil Simons Broadway-Stück „Ein seltsames Paar“ oder 1974 gar einem Kater in Paul Mazurskys Roadmovie „Harry und Tonto“. Mit dieser Darstellung, für die Carney den Oscar erhielt, begann er einen Zyklus ebenso berührender wie amüsanter Studien über das Altern, der in Robert Bentons Detektivfilm „Die Katze kennt den Mörder“ 1977 seinen Höhepunkt fand. Art Carney starb am 9. November nach langer Krankheit in Connecticut.



AP

Mario Merz, 78. In seiner Heimat Italien beteiligte er sich einst am Widerstand gegen den Faschismus, weshalb er im Gefängnis landete. Sein Medizinstudium, das er auf Wunsch seiner Familie begonnen hatte, brach er ab. Merz war es gewohnt, sich aufzulehnen – auch als Künstler. Sein Vater entwickelte Motoren für Fiat, er selbst trieb die Entwicklung der Kunst an: Merz zählt zu den Erfindern der ungewöhnlichen (und gewöhnungsbedürftigen) Arte povera, der Kunst der „ärmlichen“ Ästhetik, der einfachen und nicht immer schönen Materialien. Am berühmtesten sind seine Iglukonstruktionen etwa aus Glas oder Teer, an denen er gelegentlich Neonröhren und Leuchtschriften befestigte. Mit einer Reissighecke, in der Zahlen glimmten, nahm er 1992 an der Documenta in Kassel teil. Zwischenzeitlich hatte er – Anfang der achtziger Jahre – die großformatige Malerei für sich wiederentdeckt. Der weltbekannte Avantgardist war ein Multitalent – und ein Autodidakt. Mario Merz starb am 9. November in Turin.



PARADISI / DPA

Cyla Wiesenthal, 95. Ihr Lebens- und Leidensweg ist ebenso exemplarisch wie einzigartig: Als Jüdin von den Nazis verfeimt und verfolgt, überlebte sie mit falscher Identität im polnischen Untergrund und als Zwangsarbeiterin in Deutschland das Dritte Reich. Drei Jahre war sie von ihrem Mann Simon Wiesenthal, dem späteren Nazi-Jäger, getrennt. Als sie im April 1945 von britischen Truppen befreit wurde, hielt sie ihn für tot – er seinerseits war in dem Glauben, sie hätte nicht überlebt. Nur durch Zufall fanden die beiden einige Monate später in Österreich wieder zueinander. Wie viele andere Überlebende versuchte sie, die Gräueltaten zu vergessen. Mit der Arbeit ihres Mannes, der 1100 Nazi-Verbrecher aufspüren half, wollte sie nichts zu tun haben. Cyla Wiesenthal starb am 10. November in Wien.



VOTAVA

EHRUNG

Beate Lakotta, 38, SPIEGEL-Redakteurin, und **Walter Schels**, 67, Fotograf, haben für ihre Hospiz-Reportage „Noch mal leben vor dem Tod“ (SPIEGEL 26/2003) den mit 6000 Euro dotierten Hansel-Mieth-Preis für engagierte Reportagen verliehen bekommen.